

langen Schnauzbärten, so daß er schier Mühe hatte, seinen Fang an den Mann¹ zu bringen.

Eines Tages² saß er am Ufer des Sees und blickte nach der Angel. Da war³ es ihm, als ob er im Wasser dicht
5 unter dem Spiegel ein Frauenantlitz von seltener Schönheit erschäute.⁴ Er erschrak und sprang von seinem Sitz empor. Da rauschte es⁵ im Gebüsch, und als er umblickte, sah er einem⁶ Mädchen, welches⁷ eine Senf⁸ über der Schulter trug, in die milden Augen.

10 „Bist⁹ fleißig, Heini?“ fragte die hübsche Dirne, und der Fischer stand Red¹⁰ und Antwort, wie sich's¹¹ gebührt.

„Heini,“ fuhr das Mädchen fort, „laß¹² dir raten; ich meine es gut mit dir. Laß¹³ das Fischen im See! Die Leute erzählen¹⁴ 5¹⁵ grausige Geschichten von, von . . .“

15 „Von der Nixe,“ fiel ihr der Bursch ins Wort.

„Still, um Himmelswillen still!“ sprach das Mädchen ängstlich. „Höre auf mich, Heini, und meide das stille Waldwasser, findest¹⁶ ja¹⁷ anderwärts Fische genug. Es wäre¹⁸ doch schad¹⁹ um dich, wenn sie²⁰ eines Tages deinen Hut auf
20 dem Wasser schwimmen fänden.“²¹

„Gertrud,“ sprach der Fischer warm, „würdest du dich darum grämen?“

Das Mädchen wandte sich zur Seite. „Ja, leid sollte es²² mir thun, herzlich leid, denn ich bin dir gut²³ wie eine Schwester.
25 ster. Das²⁴ weißt²⁵ du längst.“

„Wie eine Schwester,“ seufzte der Bursch, und dann war tiefe Stille.